

1937/1938

Gedenken an Dr. Aron Tänzer in Göppingen und im Exil

„Bildend zu wirken, betrachtete er als seine vornehmste Lebensaufgabe ...“

1. Art der Dokumente:

- a) Maschinenschriftliches Manuskript, erstellt nach der am 13. Februar 1938 von Dr. Albert Steiner in der Göppinger Synagoge gehaltenen Rede zum Gedenken an den im Vorjahr verstorbenen Göppinger Rabbiner Dr. Aron Tänzer. Vom Autor am 16. Februar 1938 an dessen Ehefrau Bertha Tänzer nach Sontheim überschickt.
- b) Drei handschriftliche Briefe (behändigte Ausfertigungen) von emigrierten Göppinger Juden an Bertha Tänzer.

2. Entstehungsdatum:

1937/1938

3. Umfang:

6 Seiten

4. Lagerort und Signatur:

Stadtarchiv Göppingen

5. Bearbeiter:

Dr. Stefan Lang

6. Kurzzusammenfassung (Regest):

Der Göppinger Rechtsanwalt Dr. Albert Steiner erinnert im Februar 1938, ein Jahr nach dem Tod Dr. Aron Tänzers, an dessen Verdienste und Wirken in Göppingen. Dabei betont er besonders die pädagogische Begabung und das große Engagement des Rabbiners für die Jugend sowie dessen historische Forschungen, vorbildliche Amtsführung, Organisation des jüdischen Wohlfahrtswesens und Fähigkeit als Seelsorger. Auch einige bereits emigrierte Göppinger Gemeindemitglieder drücken Tänzers Witwe ihr Beileid aus und beschreiben ihre persönlichen Erinnerungen.

7. Die Quelle im Original:

„In diesen Tagen jährt es sich zum ersten Male, dass unser langjähriger Herr Rabbiner Dr. Tänzer in die Ewigkeit abberufen worden ist. Ihm zu Ehren haben wir uns in dieser Weihstunde hier eingefunden und nirgends tritt wohl das Bild seiner markanten Persönlichkeit deutlicher vor unsere Augen, als

gerade an dieser Stätte. Hier lauschten wir in Andacht seinen gehaltvollen Predigten und den geistreichen Auslegungen der Heiligen Lehre und fanden darin die seelische Erbauung, welche der Besuch des Gottesdienstes auslösen soll. Was uns von unserm Herrn Dr. Tänzer vermittelt wurde, ging weit über den Rahmen des Theologischen hinaus; er prägte uns die hohen sittlichen Forderungen ein, welche wir anzustreben haben, um im Leben unsere Aufgabe zu erfüllen. Am meisten war es ihm darum zu tun, diese Gebote der Jugend einzupflanzen. Freilich konnte dies nicht in der Synagoge im notwendigen Ausmasse geschehen. Um so mehr war er darauf bedacht, die ihm obliegenden Stunden des Religionsunterrichts in diesem Sinne auszugestalten. Dafür war er, wie kein zweiter, die geeignete Persönlichkeit. Wohl lehrte er seinen Schülern die biblische Geschichte, Judentumskunde und die hebräische Sprache, aber weit mehr war es ihm darum zu tun, die jungen heranwachsenden Menschen ethisch zu unterrichten. Über dem ganzen stand der sprühende Geist, welcher ja den Verewigten in allem ganz besonders gekennzeichnet hat. Trockene Katheder-Gelehrsamkeit war ihm verhasst; wer seinen Unterricht genoss, den verstand er anzuregen und mitzureissen. Gerade deswegen war er so ein hervorragender Pädagoge. Unvergessen ist es, welche Beliebtheit und welch grosses Ansehen er sich durch die Lehrtätigkeit erworben hat, welche er aus freien Stücken während des Krieges an der hiesigen Mädchenrealschule übernommen hatte. Das Wohl der Jugend lag unserem Herrn Dr. Tänzer am meisten am Herzen. Dies hat er auch bewiesen, als die Gründung einer Jüdischen Schule in Göppingen in den Vordergrund rückte. Trotzdem sein Gesundheitszustand damals bereits erheblich geschwächt war, machte er sich zum begeisterten und tatkräftigsten Vorkämpfer für diesen Gedanken, und das war bezeichnend für ihn: er legte wohl Wert darauf, dass diese Schule eine Jüdische sei, aber immer wieder betonte er, dass vor allem darauf gesehen werden müsse, den Kindern weitestgehende Allgemeinbildung zu verschaffen und sie zu lebens-tüchtigen praktischen Menschen heranzubilden, die überall in der ganzen Welt den schweren Kampf

ums Dasein aufnehmen und bestehen könnten. Dass mit der Schulweisheit allein es nicht getan sei, war überhaupt ein wesentlicher Zug in dem Verhältnis des Verewigten zur Jugend. Von ihm ging seiner Zeit auch die Gründung eines Jugendvereins in Göppingen aus, und was zur gedeihlichen Entwicklung dieses Vereins seinerseits geschehen konnte, nahm er gerne auf sich.

Bildend zu wirken, betrachtete er als seine vornehmste Lebensaufgabe und er hat diese Aufgabe nicht nur in Ansehung des Nachwuchses erfüllt, sondern auch den Erwachsenen gegenüber. Mit den hervorragenden geistigen Gaben, welche im auf seinen Lebensweg von Natur aus mitgegeben waren, verband sich die Fähigkeit, den Gedankenreichtum, der ihm inne wohnte, meisterhaft in Rede und Schrift zum Ausdruck zu bringen. Auch ausserhalb der Synagoge war es ein Genuß, ihm zuzuhören, wenn er in zahlreichen Lehrkursen und Vorträgen irgend ein Gebiet behandelte, und es gab kein Gebiet, auf dem er nicht beschlagen gewesen wäre. Staunenswert war sein allumfassendes Wissen. Wenn er aber hierüber verfügt hat, so konnte dies nur der Fall sein, weil er selber in all den Jahren bis zum letzten Tag seines Lebens alles daran setzte, dieses Wissen ständig zu erweitern und auszubauen. Es gab kein Gebiet, mit welchem er sich nicht beschäftigt hätte, und er kannte dabei keine Oberflächlichkeit. In allem, womit er sich befasst hat, ist er in die Tiefe gegangen und hat sich niemals damit begnügt, nur die groben Umrisse zu erkennen. Was er aber einmal in sich aufgenommen und mühelos verarbeitet hatte, verblieb ihm als dauerndes Gut und sein ausgezeichnetes Gedächtnis war sein treuester Begleiter. Selbstverständlich hatte er in seinen Forschungen eine ganz besondere Vorliebe, und diese galt der Geschichte. Auch hier beschränkte er sich keineswegs auf die biblische Zeit und die Zeiten des Talmud¹ und des Schulchan Aruch², sondern er drang vor bis in die Gegenwart. So behandelte er schriftstellerisch die Geschichte der Juden in Vorarlberg und Hohenems während seiner dortigen Amtszeit, und so hat er vor allem die Geschichte der Juden in Jébenhausen und

Göppingen geschrieben, welche er nach 20jähriger Wirksamkeit am hiesigen Platze im Jahre 1927 veröffentlicht hat. Wenn wir in Göppingen Grund haben, ihm nur für etwas dankbar zu sein, so ist es dieses Werk, in dem das Werden und der Aufbau unserer Gemeinde in glänzender Darstellung bis auf das Kleinste wiedergegeben ist. Es ist mir heute nicht möglich, auf die zahlreichen sonstigen Werke einzugehen, welche der gewandten Feder des Verewigten entsprungen sind. Erwähnen will ich nur ihrer örtlichen Bedeutung wegen die Geschichte der Göppinger Kampfgenossenschaft, welche im Jahre 1921 aus Anlass des 50jährigen Bestehens dieses Vereins herausgegeben wurde, und ausserdem nenne ich den Schwanengesang unseres Herrn Dr. Tänzer, seine Geschichte der Juden in Württemberg, die uns erst nach seinem Ableben im vorigen Jahre geschenkt worden ist. Der verhältnismässig dünne Band, welchen dieses Werk darstellt, entsprach nur in sehr beschränktem Masse dem Plane, welchen sich der Verfasser bei der Abfassung vorgezeichnet und auch durchgeführt hatte. Viel weitergehend und erschöpfender waren von Haus aus seine Ausführungen, aber die Tragik unserer Zeit hat auch hier ihr Recht geltend gemacht: finanztechnische Schwierigkeiten brachten es mit sich, dass die Drucklegung nur einen beschränkten Teil dieser Geschichte der Juden in Württemberg umspannen konnte. Als ersten Diener der Wissenschaft hat sich Dr. Tänzer immer betrachtet, und dank seinen Fähigkeiten stand ihm das Recht zu, dies zu tun. Er hat dieses Recht aber niemals in der Weise ausgenützt, dass er die andern Gebiete, auf welchen er sich zu betätigen hatte, vernachlässigt hätte. In vielen Jahren war er der erste Vorsitzende des israelitischen Vorsteher-Amts. Diese Funktion stand ihm auf Grund der alten Kirchenverfassung bei seinem Amtsantritt im Jahre 1907 kraft Gesetzes zu. Als in der Folgezeit die Verfassung geändert wurde und die Bestimmung des 1. Vorsitzenden einer Gemeinde der freien Wahl unterworfen wurde, hatten wir in Göppingen keine Persönlichkeit, welche hierfür geeigneter gewesen wäre, als unser Rabbiner. Nach wie vor blieb ihm die oberste Leitung der Gemeinde anvertraut, bis er selbst aus Gesundheitsrücksichten

sich zum Rücktritt veranlasst sah.

Wir stoßen sehr häufig auf den Umstand, dass gelehrte Naturen, wie Herr Dr. Tänzer eine gewesen ist, in allen anderen Dingen des täglichen Lebens versagen, und dass ihnen insbesondere jedes organisatorische und verwaltungstechnische Talent abgeht. Bei unserm Herrn Dr. Tänzer war gerade das Gegenteil festzustellen. Vorbildlich war die Art und Weise, in der er die verwaltungstechnische Leitung unserer Gemeinde geführt hat, vorbildlich war vor allem auch seine Leitung der israelitischen Wohlfahrtszentrale Göppingen, deren Gründung sein ureigenstes Werk gewesen ist. Schon vor vielen Jahren räumte er in weitschauender Weise mit der Vielzahl von Vereinen und Vereinen auf, die sich mit karitativen Dingen befassen, d.h. die Vereine als solche blieben weiter bestehen, aber soweit sie wohltätigen Zwecken dienten, erhielten sie als Spitzenorganisation die israelitische Wohlfahrtszentrale. Hier liefen jetzt alle Fäden zusammen, welche seither einzeln gesponnen worden waren und diese straffe Zusammenfassung erwies sich als eine der sinnreichsten Einrichtungen. Sie wirkte sich auch in gar keiner Weise zum Nachteil der Bedürftigen aus, solange Herr Dr. Tänzer, welcher die Leitung der Wohlfahrtszentrale inne hatte, deren ehrenamtlicher Verwalter war, klopfte niemand vergebens an seine Tür. Mit warmen Herzen half er tatkräftig mit, Not und Elend zu lindern, soweit ihm die Mittel dazu zur Verfügung standen. Not und Elend sind aber Begriffe, welche sich nicht nur auf materielle Dinge beziehen. Wir haben es vornehmlich in den letzten 5 Jahren verspürt, wie sie sich auch seelisch und geistig auswirken. Auch hier war unser unvergesslicher Herr Dr. Tänzer jedem, der sich an ihn gewandt hat, der treueste Freund und Berater. Niemals wartete er mit phrasenhaften, schönen Redensarten auf, sondern wer zu ihm kam, nahm Positives mit nach Hause. Das Bild des Heimgegangenen wäre aber ein unvollständiges, wenn nicht die persönliche Selbstlosigkeit und Anspruchslosigkeit, die ihn auszeichnete, hervorgehoben würden. An die eigene Person und seinen eigenen Vorteil hat unser Herr Dr. Tänzer nie gedacht. Niemals stellte er sein Wohl und

Wehe in den Vordergrund, sondern was er auch leistete und anstrebte, geschah im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse unserer Gemeinde, welche in fast 30 Jahren seines segensreichen Wirkens teilhaftig geworden ist. So hat er sich schon bei Lebzeiten selbst das schönste Denkmal gesetzt.

Die Gemeinde hat versucht, ihre Dankbarkeit dadurch zum Ausdruck zu geben, dass sie den Verewigten in das goldene Buch von Jerusalem hat eintragen lassen. Von dort ist in den letzten Tagen dem Vorsteheramt eine Urkunde über die erfolgte Eintragung ausgehändigt worden und wir erlauben uns Ihnen, verehrte Frau Dr., diese Urkunde zum dauernden Andenken zu übergeben. Wir selber aber geloben es, dass die Erinnerung an den Verewigten nicht nur in dieser Weihestunde aus Anlass der ersten Wiederkehr seines Todestages lebendig ist, für alle Zeiten wird sie in uns fortdauern."

[Beileidsschreiben des Richard Doerzbacher aus Manchester vom 3. Juli 1937 an Bertha Tänzer]

„Sehr geehrte Frau Doktor!

Eben erhielt ich von meiner Mutter die ach so traurige Mitteilung, dass Ihr lieber Mann letzten Freitag verschieden ist. Ich kann Ihren Schmerz umso mehr mitfühlen, als ich ihn seit frühester Kindheit als Mensch, Lehr und Mann der Feder geliebt, geachtet und zu ihm aufgeschaut habe. Er war für uns die Verkörperung jüdischen Geistes und jüdischer Ethik. Sein Richardle hat er immer sehr gern gehabt, und wir haben uns gefreut, wenn die Gelegenheit gegeben war, ungestört beisammen zu sitzen. Ihm nachzueifern, sein Andenken zu wahren, soll unsere heilige Verpflichtung sein. Sein tapferes Leben soll uns Ansporn sein, als aufrechte Juden den Weg unserer Bestimmung zu gehen. Ich fühle mit Ihnen, was ich an ihm verloren habe und trauere mit Ihnen in tiefem Mitgefühl und stillem Gedenken. Ihr Richard Doerzbacher"

[Beileidsschreiben des Alfred Gutmann aus Tel Aviv vom 5. März 1937 an Bertha Tänzer]

„Sehr geehrte Frau Dr. Tänzer!

Als früherer Schüler und auch später stets mit Ihrem Gemahl, meinem verehrten Lehrer, Verbundener fühle ich mich dazu gedrängt, Ihnen und gleichzeitig allen Kindern des Dahingegangenen mein aufrichtiges Beileid auszusprechen. Schon vergangene Woche erfuhr ich von meinen Eltern und von meiner Tante Fanny von der schweren Krankheit. Am Schabbath waren wir noch mit seinem Sohn Fritz und Frau zusammen und wussten noch nichts von dem Geschehenen, als dann Montag die traurige Nachricht mit der Post von Göppingen bei uns eintraf. Mein Vater schrieb, dass dadurch eine grosse Lücke in das Leben der Gemeinde Göppingen gerissen wurde, die nicht mehr ersetzt werden kann. Wenn ich mir sein Zimmer in Göppingen mit allem Zubehör, den vielen Büchern und Arbeiten, dem großen Lehnstuhl, den Pfeifen und dem Kanarienvogel etc. vorstelle, so will ich gar nicht begreifen, dass er nicht mehr darin sitzen und arbeiten wird. Ich verdanke dem lieben Dr. Tänzer sehr viel, angefangen vom Religionsunterricht in der Schule, den er interessant und lehrreich zu gestalten wusste und aufgehört mit dem Unterricht in der hebräischen Sprache, in dem ich die Grundlage der Sprache vor meiner Auswanderung nach Erez Israel bei ihm erlernen durfte. Er war immer bemüht, seinen Schülern Wissen von und Achtung vor Jüdischem beizubringen. Für Palästina hatte er reges Interesse und ich stand mit ihm bis in die letzte Zeit hinein in einem, wenn auch nicht sehr regelmässigen, hebräischen Briefwechsel. Ich bitte, mein Beileid auch den Söhnen und Töchtern des Verstorbenen zu übermitteln und bis mit den ergebensten Grüssen Ihr
Alfred Gutmann"

[Beileidsschreiben des Emil Guggenheim aus Johannesburg vom 11. März 1937 an Bertha Tänzer]

„Sehr geehrte Frau Dr. Tänzer!

Mit dem Hinscheiden Ihres lieben Gatten hat die Gemeinde Göppingen einen sehr schweren Verlust erlitten. Jedes Göppinger Gemeindemitglied, das in fremden Lande eine neue Heimat sucht, trauert mit Ihnen um das Oberhaupt der Heimatgemeinde. Viele mit mir, die Schueler bei Ihrem seligen Gatten waren, wissen am besten, was Ihr Mann war. Wem es vergönnt war, das Leben + Schaffen Ihres Mannes aus der Nahe zu sehen, der kennt die hinterlassene Luecke.

Wie heute entsinne ich auch noch, wie vor Jahren Herr Dr. Tänzer unser Jugendheim einweihte, des weiteren wie er immer eifriges und förderndes Mitglied der zionistischen Idee war. Diese und viele andere Erinnerungen werden Herrn Dr. Tänzer ein ehrendes Andenken bei mir bewahren.

Heute, wo wir auf eigene Füße in die fremde Welt gestellt sind, da ist es nicht unwichtig zu wissen, wohin man gehört. Wahrer und echter Jude zu sein, das war Lebensinhalt Ihres Gatten und diese Grundsätze hat er vielen seinen Schülern mit auf den Weg gegeben.

Sein Wunsch, nach Palästina zu gehen, ist leider nicht erfüllt worden. Auch dort werden viele um den Verlust trauern.

Ich selbst, liebe Frau Doktor, versichere Sie meiner tiefsten Anteilnahme und drücke Ihnen in tiefer Trauer mein Beileid aus.

Dieselbe Anteilnahme, Ihre Kinder versichernd, verbleibe ich Ihr
Emil Guggenheim"

8. Kommentar:

Der Tod Dr. Aron Tänzers am 26. Februar 1937 im Alter von 66 Jahren traf die jüdische Gemeinde Göppingens sehr schwer, fiel damit doch die zentrale Persönlichkeit weg, die das Gemeindeleben rund 30 Jahre lang entscheidend geprägt hatte. Die große Begabung Tänzers als Pädagoge sowie auch seine Bedeutung als Seelsorger und persönlicher

Ansprechpartner, werden in seinen Nachrufen und den zahlreichen Beileidschreiben deutlich, von denen hier nur eine Auswahl vorgestellt werden kann. Anhand der Adressen einiger dieser Briefe, die an seine Witwe und Kinder verfasst wurden, zeigt sich außerdem, dass schon einige Göppinger Juden bereits vor den traumatischen Ereignissen der Reichspogromnacht ihre Heimatstadt ins sichere Ausland verlassen hatten – nach Palästina, England, die Vereinigten Staaten oder Südafrika. Bei der Beerdigung Tänzers war der Hotelier Pfeifle der einzige nicht-jüdische Teilnehmer, die Lokalzeitungen Göppingens verzichteten trotz aller Verdienste Tänzers für die Stadt auf jedwede Erwähnung des Ereignisses. In seinem Testament hatte Tänzer etwa ein Jahr vor seinem Tod festgelegt, dass dort „keinerlei Dankesrede, Nachruf oder dergleichen gehalten, auch keinerlei deutsches Gebet“ gesprochen werde. Im Rabbineramt folgte ihm der damals erst 27-jährige Dr. Luitpold Wallach (1910-1986) nach, ebenfalls ein hochbegabter Wissenschaftler, der kurz vor Kriegsausbruch noch rechtzeitig emigrierte. Im August 1939 war die Göppinger Gemeinde ohnehin zwangsweise mit den Esslinger und Stuttgarter Gemeinden zusammengeschlossen worden.

Tänzers Witwe Bertha musste bald das Haus in der Freihofstraße verlassen und zog in ein jüdisches Altersheim Sontheim bei Heilbronn, die Möglichkeiten zur Emigration ließ sie zu lange ungenutzt, obwohl inzwischen alle Kinder Tänzers im Ausland lebten. Im März 1942 brachte man sie mit ihren Glaubensbrüdern und -schwestern nach Haigerloch, im August 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 25. September 1943 im Alter von 67 Jahren wohl an Hunger starb. An ihr Schicksal erinnert heute ein Stolperstein vor dem Haus Freihofstraße Nr. 46 in Göppingen. In der Göppinger Stadtbibliothek wurde 1984 eine bronzene Erinnerungstafel für Dr. Aron Tänzer angebracht, die seine Verdienste für die Gründung derselben hervorhebt.

9. Literatur:

Karl-Heinz Rueß, Rabbiner Dr. Aron Tänzer: Stationen seines Lebens, Göppingen 2002.

Marcus Zecha, Juden in Göppingen: geduldet, entrechtet, deportiert, Göppingen 1999.

Aron Tänzer, Die Geschichte der Juden in Lebenhausen und Göppingen. Mit erweiternden Beiträgen über Schicksal und Ende der Göppinger Judengemeinde 1927–1945. Neu hg. von Karl-Heinz Rueß, Weißenhorn 1988, S. 620–647.

¹ Der Talmud („Belehrung“, „Lehre“) ist eine der bedeutendsten Schriften im Judentum.

² Schulchan Aruch („gedeckter Tisch“) ist ein von Josef Karo verfasstes Handbuch religiöser Vorschriften.

Feldrabbiner Dr. Tänzer mit zwei verwundeten Soldaten
in seinem Einsatzgebiet im Osten bei der Bug-Armee
(Stadtarchiv Göppingen).



Dr. Aron Tänzer mit Rot-Kreuz-Armbinde und Uniform
(Stadtarchiv Göppingen).

